medien - macht - menschen

Das Denken in den Köpfen der Menschen, jedes/r Einzelnen, deren Verständnis von Vorgängen, ihre Beziehungen untereinander, ihr (vermeintliches) Selbstverständnis als Individuum wie als Kollektiv und in der Folge ihr Handeln, ihre Taten, die sie gegenüber einer Welt setzen, wie sie sie wahrnehmen genauso wie gegenüber der Person, die gerade zum Berühren nahe steht – der Einfluß der Medien reicht von den intimsten Lebensbereichen bis hin zu weltpolitischen Entscheidungsprozessen. Sobald all das ins Blickfeld rückt, offenbart sich auch ihre Macht – die Macht derer, die hinter den Zeitungen, Radio- und Fernsehstationen, Nachrichtenagenturen, Filmproduktionen und Internetdiensten stehen. Denn schon lange sind dies nicht mehr Einzelbetriebe sondern multinationale Konzerne, die die Medienlandschaften beherrschen[1] und „deren wirtschaftliches Gewicht das Bruttosozialprodukt manches Staates übersteigt".[2]

Abhängigkeiten haben sich damit, nicht ausschließlich aber zu großen Teilen, weg von der Politik (die allerdings mit dieser Feststellung keineswegs ihrer Verantwortung enthoben ist, denn sie ist es, die die Bedingungen für solche Strukturen erst ermöglicht hat und deren permanente Ausweitung auch unaufhörlich forciert!) hin zur (Konzern-)Wirtschaft[3], verlagert.

Daraus resultiert auch die unumgängliche Konsequenz bezüglich Interessensverteilung. Nicht mehr die Aufgaben einer demokratischen Kontroll- und Informationsfunktion im Sinne einer „vierten Gewalt"[4] sondern Profitdenken und Machterweiterung stehen im Vordergrund. „Ökonomische Zensur"[5] auf Kosten objektiver Informationstätigkeit. Die Auswirkungen reichen weit: Von der Manipulation des/der Rezipienten/in schon durch die Selektion dessen, worüber überhaupt berichtet wird und welche Themen, Aspekte etc. erst gar nicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (zugegeben: einer Öffentlichkeit, die die Scheuklappen, die man ihr aufsetzt, bereitwillig trägt oder sich K&K-, kapital- und konsumtreu, verbiegen läßt), oder ob es sich um das bewusste Nicht-Trennen von Bericht und Kommentar, das permanente Verschmelzen von Werbung und Information und ähnliches handelt. Bis hin zur direkten Einflussnahme auf weltpolitische Entscheidungen – oft von besonderer Sprengkraft – um gleich in der entsprechend martialischen Diktion zu bleiben - wie die Aussage des Journalisten John Nichols belegt: "Wenn wir ehrliche Medien hätten, wäre George Bush nicht Präsident und wir hätten im Irak keinen Krieg geführt"[6].

Österreich zur Information

Diese weltweite Entwicklung ist natürlich auch an der österreichischen Medienlandschaft nicht sang- und klanglos, wie so manch anderes, vorübergegangen. „The heavy politicization of public broadcasting and very narrow ownership of the print media is still a potential threat to press freedom."[7] heißt es im aktuellen Jahresbericht von Reporter ohne Grenzen.

Am Tageszeitungssektor die Dichand-Dominanz, deren machtstrukturelle Verschränkungen selbst mit zwei zugedrückten Leserinnenaugen erkennbar sind, sowie die länderspezifische Vormachtstellung (zusätzlich zweite bundesweit) eines klerikal gebackten Konzerns – dass diese beiden Printformate allein rund 70% [8] des österreichischen Zeitungssektors (in Reichweite) beherrschen, spricht Bände, genauer gesagt Aufbaen, während Firmen und Konzerne zugute kommt. In der Form der Wandzeitung liegt außerdem immer auch der symbolische Charakter des Widerstandes (wie sie in vielen Teilen der Welt agierte und immer noch fungiert) gegen Unterdrückung und Repressionen jeder Art.

Ebenfalls hoffe ich natürlich auf eine, wenn auch quantitativ vielleicht nicht vergleich- und meßbare, dafür aber auf inhaltlicher Ebene umso aussagekräftigere Bereicherung der bestehenden Medienlandschaft.

Wobei wir auch schon bei unserer Namensbezeichnung angelangt wären. Diese ist nämlich weit mehr als nur ein beliebiges Wort, unter dem sich die ganze Unternehmung subsumiert. Der „Ausreißer" steht in einem einzigen Ausdruck für den gesamten Inhalt der letzten Absätze und für so vieles darüber hinaus... Wo er ankommt, liegt auch bei Ihnen...

Evelyn Schalk

[1] Detailliierte Informationen zur Verflechtung von Medienkonzernen finden sich unter „Who owns what" auf www.qr.org
[2] Ramonet, Ignacio: Nach der Verschmelzung von Schrift, Ton und Bild. Kontrolle ist besser. In: Le Monde diplomatique. Oktober 2003
[3] Ein Beispiel für das direkte Ineinandergreifen, ja Verschmelzen beider Faktoren, stellt das Imperium – und dessen Auswirkungen! - Silvio Berlusconis dar.
[4] Vgl. Ramonet: Kontrolle ist besser.
[5] d.h. „Die Unterdrückung von Eigentümerinteressen entgegenstehenden Informationen". Cornelia Brantner, Wolfgang R. Langenbucher. Medienkonzentration – Kontrollmechanismen innerhalb der Staaten der EU. Vergleichendes Forschungsvorhaben. Zeitraum September 2002 – März 2003. Siehe auch www.bmg.gv.at
[6] Eric Klinenberger: Der Wunsch nach anderen Nachrichten. In: Le Monde diplomatique. April 2004
[7] www.rsf.org
[8] Zahlen lt. Mediaanalyse 2003

das politische in der musik
am beispiel des deutschen schlagers

Da für die Nazis die Musik ein wichtiges Propagandamittel war, musste sie gesäubert werden. Einerseits von den „jüdischen" und „kulturbolschewistischen" Elementen, andrerseits von jenen Erscheinungsformen (= Klängen), die, auch ohne speziell politisch motiviert zu sein, der gewünschten Disziplinierung der Massen entgegenwirken könnte. Ersteres führte zu einem bis heute nicht ausgeglichenen Aderlass der deutschen Musikkultur und zweiteres zu einer „reinen und der Schönheit dienenden" Harmonielehre. Da die Musik über die Wirklichkeit hinwegtauschen und die Verheißungen des Dritten Reichs verherrlichen sollte, wurde sie auf das Allerletzte reduziert, der Dreiklang zu dem stilbildenden Akkord und die Funktionsharmonik zu *dem* stilbildenden Prinzip. Für all die Mythen, den erhabenen Pathos und das militante Drohund Imponiergehabe wurde eine eigenwertige Tonsprache benötigt. Selbst Märsche und die, sowieso schon von der wilhelminischen Zensur betroffenen Volksliedsammlungen wurden gesäubert. Das deutsche Wesen, das echte Deutsche, musste sichtbar bzw. hörbar sein. So entstanden die melodisch stumpfen Phrasen, unter die ein gnadenloser Marschrhythmus gelegt wurde. Der Text wurde mit tierischem Ernst und dumpf dämonischer Leidenschaft gesungen (Horst Wessel Lied „Es zittern die morschen Knochen", „Morgen geht es todwärts").

In der bürgerlichen Kultur hatte die Kunst auch den Ruf des Umstürzlerischen, des Anklagens und des Aufbegehrens bekommen. Im Expressionismus kamen dann noch die Darstellung extremer psychischer Zustände wie Angst, Verzweiflung und Schmerz dazu. In der Musik gab es einerseits die Abkehr von der Funktionsharmonik durch die Zwölftonmusik und den Einfluss von Arnold Schönberg, die Rhythmen wurden ausgeweitet und andererseits kam die amerikanische Jazzmusik nach Europa. Mit dieser Musik konnte keine Herrenmentalität, keine Gleichschaltung und Vernichtungswillen aufgebaut werden. So wurde diese als „volksfremd" und „zersetzend" ausrasiert. Wilhelm Reich hat darauf hingewiesen, wie der preußische Absolutismus und dann der NS-Staat (und das gilt auch und im Besonderen für Österreich) jene kleinbürgerliche Familie mit jener kleinbürgerlich faschistoiden Mentalität entstehen ließ, die aus ihrer Ohnmacht heraus alles ablehnt und vernichten will, was mit neuem Gedankengut, Auflösung übertragener Formen usw. verbunden ist. Dass diese Mentalität auch nach dem Ende des NS Regimes fortdauerte, kann leicht an der Feindlichkeit der breiten deutschen und österreichischen Öffentlichkeit gegenüber neuen Kunstformen und an der Brutalität des, die Harmonielehre der Nazis perfekt nachvollziehenden, deutschen Schlagers gesehen werden.

Der deutsche Schlager erlebte seine erste Blütezeit vom Beginn der 50er Jahre bis Anfang der 60er Jahre, also in der sogenannten „Aufbauzeit" und der ersten Zeit des Kalten Krieges. Der Mitte der fünfziger Jahre aus den USA kommende Rock'n Roll wurde entweder „eingedeutscht" (Peter Kraus: *Tel aviv Judy*) oder größte Hit von *Elvis Presley* in Deutschland, wo er den amerikanischen Militärdienst ableisten musste, war seine Fassung des Volksliedes „Muß i denn zum Städtle hinaus..") dazu geeignet, eine Art „Heimatliches" als Gegenwelt entwickelt. („Junge, komm bald wieder...")

Die *Harmonik* des deutschen Schlagers geht meist nicht über die drei Dur-Akkordstufen (I- IV -V) hinaus, einige Lieder haben noch die Akkordfolge I - IV - IVmoll - I und manches Mal (aber sehr selten) kommt auch eine sechste Moltstufe vor. Viele der Lieder bestehen aber überhaupt nur aus einem Wechsel zwischen I. und V. Stufe. Die letzte Strophe wurde bzw. wird oft einen Halbton höher gespielt.

Die *Melodie* bewegt sich im Rahmen der diatonischen Dur-Tonleiter und sehr oft überhaupt in der pentatonischen „Fünftonleiter", also in der Melodik von Kinderliedern. Das in und für Musik gemeinst wichtige Mittel der Wiederholung wird bis zum Äußersten ausgereizt (wer kennt das nicht, dass einem die banalen Melodien dauernd im Ohr bzw. im Hirn bleiben).

Der *Rhythmus* ist meist eines stilisierten modifizierter Marschrhythmus oder beiden langsamen Liedern („Schnulzen") ein typischer 6/8 Rhythmus, die Bassspracen betonen die „schweren" Takteteile 1 & 3. Der Rhythmus der einzelnen Melodien ist ebenfalls auf diese Taktteile bezogen (es gibt also keine Synkopen)

Die *Texte* sind entweder beschwichtigend (das Glück liegt in Heim und Familie und wie im damaligen deutschen und österreichischen Film „enden" die Lieder am Standesamt, die Frauen warten oder weinen um den „Einen"...), die Herrschaftsmodelle anerkennend („Die süßesten Früchte...", die vielen „Ehre die Mutter" - Lieder) oder verschlüsselt reaktionär (besonders die „Sehnsucht nach der Fremde" behandelnden Texte von *Freddie Quinn*, in denen die verlorenen Großmachtträume behandelt werden und die Heimatlieder von *Heino*). Als besondere Spezialität gilt der „Seemannschlager" wird des öfteren eine Textzeile gesprochen.

Eine besondere Verunsicherung traf die deutsche Schlagerbranche ab Mitte der 60er Jahre, als sich ein großer Teil der Jugend der anglo-amerikanischen Beat- und Rockmusik zuwandte und sich überhaupt nicht mehr mit den Aussagen und Melodien des deutschen Schlagers identifizieren konnte (wobei auch deutsche Gruppen auf Englisch zu singen begannen). Als sich aber in der Aufbruchsstimmung der späten 60er Jahre viele Jugendliche auch immer mehr politisch engagierten, waren die Macher der deutschen Plattenbranche und die Rundfunkstationen eine Zeitlang ziemlich ratlos. Das politische Engagement der Jugend, die Abkehr von den Werten der Aufbaugeneration im Aussehen wie im „nicht mehr brav still halten und konsumieren, was einen vorgesetzt wird" und das Auftauchen einer „außerparlamentarischen Opposition" (APO) war für die stockkonservative deutsche Schlagerbranche nicht nachvollziehbar und sie reagierte mit einer der reaktionärsten Singleveröffentlichungen: Freddie Quinns „Wir".

In den 70er Jahren wurde nun versucht eine Verbindung von der seichten anglo-amerikanischen Musik und dem deutschen Schlager zu schaffen: Das brachte u.a. Gruppen wie *„Boney M"*, *„Flippers"* oder *„Middle of the road"* hervor, die sowohl englische als auch deutsche Texte gesungen haben. Ein Phänomen der damaligen Zeit war, dass es gewisse Popgruppen gab, die besonders und manchmal überhaupt nur in Deutschland und Österreich erfolgreich waren.

In den frühen 80er Jahren ging der deutsche Schlager eine kommerziell erfolgreiche Verbindung mit der sogenannten Volksmusikszene ein. Die Plattenbranche puschte (und puscht) ihre Stars in den „Musikantenstadl-Shows" und in eigenen Festivals, deren Wichtigkeit für die Vermarktung der Stars sie von der Rockmusik gelernt hat.

Seit 20 Jahren erlebt der deutsche Schlager nun eine Renaissance von unvorstellbarem Ausmaß. So wurde z.B. das regionale Radioprogramm in Ö2 ganz auf das andauernde Abspielen dieser Schlagermusik umgestellt. Die diversen Sänger, Sängerinnen und Gruppen wie Bierzelte. Viele der einzelnen Musiker sind offene Sympathisanten von reaktionären Parteien wie der BZÖ & FPÖ, da die Kunst- und Ausländerfeindlichkeit, sowie das Hochhalten der Ideologie von „Heim, Herd und Männlichkeit" dieser Parteien, ihren Anhängern und deren Klischees (und besonders ihrem Konto) zugute kommt.

Berndt Luef

stille

in den zwischenwänden dröhnts und in den räumen ist es still, sagt der wanderer, die lederjacke hat er sich im sonderangebot gekauft, vor jahren, es war herbst, in einem kaff vor glasgow,

verkrebste katzen tanzen rock and roll in den gebäudenischen, sprechen vom fall des ersten tempels, klagen nicht und legen sich zum sterben hin,

man atmet ruhig in den appartements, ordnet die papiere und die ängste, als würde man auf etwas warten, man seufzt, man steht an fenstern, wind, die photographensonne, sagt der wanderer, geht auf,

der augenblick ist pleite, die adern des augenblicks treten hervor, an den stränden warten die kinder auf ihre eltern, der augenblick ist ein junkie auf entzug, ein räuberisches, träumerisches arschloch,

das meer ist pleite und hat nichts mehr zu rauchen, das meer und der augenblick, sagt der wanderer, sind pleite, die photographensonne

und die posen halbwüchsiger unter einem trockenhellen baum, sie sprechen vom fall des ersten tempels, gott ist pleite, unsere freunde sind pleite, und der wanderer verkauft seine alte kamera,

in den käffern vor glasgow halten sie prozessionen zu ehren von bonnie prince charlie ab, es treten ihnen die adern hervor, weit und breit gibt es nichts mehr zu rauchen, und die stille schmerzt.

ja, es gibt eine stille,
und ja, sie schmerzt.

im karst bei den strandpromenaden verkauft der wanderer seine alte seele an die erde. mit der kohle holt er seine kamera zurück.

ja, es gibt eine stille,
und ja, sie schmerzt.

Stefan Schmitzer

ausreißer

best of one year grazer wandzeitung 2004 - 2005

Medien - Macht - Menschen
01 *medien - macht - menschen___Evelyn Schalk*
krone der schöpfung___Ines Aftenberger
cartoon___Jörg Vogeltanz

Arbeit
02 *worüber man spricht___Evelyn Schalk*
uschi härter/ consuming uschi.2003___Andrea Schlemmer
cartoon___rotz:

Konsum und Werbung
03 *konsum: verschlingen und ausscheiden___Erwin Fiala*
stille___Stefan Schmitzer

Armut
04 *and now for something completely different___Mike Markart*
eine frage zur wahl der mittel___Ines Aftenberger

Sex, Macht, Geschlechterkrampf
05 *die weibliche dreifaltigkeit___Ulrike Freitag*
kinder, küche, kirche___Romana Scheiblmaier

Imagine - Musik und Literatur im politischen Kontext
06 *das politische in der musik am beispiel des deutschen schlagers___Berndt Luef*

Impressum

Verleger und Herausgeber:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Ulrike Freitag
Romana Scheiblmaier

AutorInnen:
Ines Aftenberger
Erwin Fiala
Mike Markart
Berndt Luef
Stefan Schmitzer

Fotos:
Andrea Schlemmer
Bettina Mayer
Bild Titelblatt #06: PhotoCase.de

Cartoons:
Jörg Vogeltanz
rotz:

Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1,
8010 Graz

Druck:
Universitätsdruckerei Klampfer, Weiz

Auflage:
1000 Stück

Kontakt:
evelyn.schalk@stud.uni-graz.at
Tel.: 0676/300 93 63

Internet:
„ausreißer" unter kig.mur.at online

Standorte der Wandzeitung:
Forum Stadtpark, KIG1 - Kultur in Graz, das andere Theater, Geidorfkino, Mediathek, Sparkal, Treibhaus Reininghaus, Neue Galerie, Schauspielhaus, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Theaterzentrum Deutschlandsberg

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen

eine frage zur wahl der mittel

Tausende sterben
an dem, was zum leben
ihnen täglich fehlt.

Dämpfe den zorn.
Wenn ihr
die mittel wählt

gegen die schattenseite
von profit und gewinn
sei überzeugt: in
gewalt liegt kein sinn

vergiß nicht
dass nitroglyzerin
ein fremdwort bleibt

wie fließendes wasser
das eines tages
den härtesten stein aufreibt.

Dass er bis dahin
nicht allzuviele erschlägt
darf hoffen
wer sich
im warmen schlafen legt.

Halte
dem friedvollen
die treue
Glaube
was auch komme
an der profiteure reue!

Und sei sicher:
sich am massensterben unschuldig wähnt
Wer geduldig diesen fernen tag ersehnt.

Ines Aftenberger

worüber man spricht

Über die Huren der Stadt
ziehen sie her
und verkaufen sich doch selbst
an den meistbietenden
Über die sogenannten „Beschäftigungslosen"
fallen sie her
und entziehen sich doch selbst
jeder Verantwortung

Sie verteufeln jene
die durch die Löcher eines sozialen Netzes gefallen sind
dem sie selbst die Fäden gezogen haben
und können nicht begreifen wie man leben kann
von der eigenen Hand im eigenen Mund
und stecken die Ihre deshalb in die Münder derer
die durch sie so zu leben vermögen müssen
Aus lauter Angst vor der Tollwut
haben sie ihnen vorher auch noch die Zähne gezogen
diese -

Menschen

Evelyn Schalk

konsum: verschlingen und ausscheiden

Warnung

Einzelne Passagen des folgenden Textes sind weder für (unschuldige) Konsumenten noch für Jugendliche unter 18 Jahren geeignet. Sollten Sie zu dieser Gruppe gehören, werden Sie aufgefordert, nicht weiterzulesen! Allfällige Reklamationen, die aufgrund einer Mißachtung dieser Warnhinweise vorgebracht werden, können nicht berücksichtigt werden.

These

Die heutige Konsumgesellschaft ist die kollektive Regression in den frühkindlichen Zustand der oralen Phase. Wie bei Neugeborenen in den ersten Lebensmonaten alles in den Mund gesaugt werden muß, um es einverleiben zu können, so verschlingen die obszönen Körper der Konsumgesellschaft mit einem schrankenlosen Begehren alles, dessen sie nur habhaft werden können.

Die Metapher

Ein weit aufgerissenes Maul mit blökenden Zähnen, die zwischen den grimmassenhaft zurückgezogenen Lippen wie ein Halfischmaul auf einen übergroßen, mit zermalmten Fleischresten gefüllten und am Rande überquellenden, ketchup-blutenden „Big Mac", zukommen, um ihn in genannnegequetschtem Zustand doch noch irgendwie in den faltigen, mundschleimbedeckten Schlund hineinzuschieben, ihn mit zehntausend-würgenden Grunzen diesen Speise-Schlund hinunter zu pumpen in einen rosarot pulsierenden Magenbeutel, der in wirren Kontraktionen diese klumpende Masse mit gelblich-grün-quellender Säure zu zersetzen beginnt, um alles in eine meterlange, gewundene Dickdarmröhre zu verfrachten und über Abreißkontraktionen – verformt zu Fäkalien – wieder hinauswürgen zu können, um wie „ein weit aufgerissenes Maul mit blökenden Zähnen, die zwischen den grimmassenhaft zurückgezogenen Lippen wie ein Halfischmaul auf einen übergroßen, mit zermalmten Fleischresten gefüllten und am Rande überquellenden, ketchup-blutenden „Big Mac" …

Der Kannibalismus

Die unendliche Ausdehnung der kindlichen Oralphase in das Erwachsenenalter als Form der Verwirklichung des neurotischen Konsumzwanges erscheint auch als kompensierter Kannibalismus – an Stelle gegarten Menschenfleisches mit angeblich süßlichem Geschmack wird alle Materie des Universums zu erwerb- und konsumierbarer Ware. Kauf- und konsumierbar sind ja nicht nur Mangos und Maracujas, sondern auch Frauen, Kinder und Organe – Nieren, Leber, Eizellen …

Die degoutante „Unart" des Verzehrs menschlichen Fleisches als Einverleibung wurde ersetzt durch die Abstraktion des Warenkults: Als Ware – angeboten am mehr oder minder freien Markt – läßt sich alles in schützender Distanz zu Schlachthof und Frauenhandel konsumieren. Durch Motorsägen geteilte Tierhälften werden als zermalmtes Faschiertes zu ketchupbesträmten oder mayonnaise-versuchten Hamburgern, Food-Ketten in hunderttausendfacher Ausfertigung – eben wie auch Mädchen noch als Kinder stunden- und nächtelang zu Brei vergewaltigt werden, um sie dann auf den Markt des Sexkonsums zu werfen. Als Ware und Konsumobjekt bestimmt sich der Wert nach Zahlungsbeträgen und der unstillbaren Gier eines fettleibigen Molochs, der oder die sich selbst diese gelblich-gallertige Fettmasse noch im Konsum ärztlicher Dienstleistung aus den verstopften Eingeweiden saugen lassen.

Für Mama und Papa: Brei-Nahrung und Nuckelflaschchen

Damit die Mengenverhältnisse zwischen Warenangebot und konsumitiver Vernichtung stimmen, müssen, da alles zu konsumierbar, nach dem Prinzip der Fließbandarbeit, die Fertigkeiten der Konsumenten – deshalb schlürfen die heutigen Erwachsenen ständig Cremepudding, Kindermilchschnitten und gelatinöse Gummikumpen, weil Oralphasen-Erwachsene einerseits auch das verschlingen sollen, was eigentlich nur für nuckelnde Babys gedacht war (aber in Zeiten des Geburtenrückgangs wird für Babynahrung der Markt bereits zu klein!) und andererseits muß alles in Breizustand konsumiert werden, um die Anstrengungen des Essens zu minimieren. Wer ist schon viel, wenn ihm Kiefer und Zähne entmervt? In verdümmtem Zustand läßt sich eindeutig mehr abfüllen und im übrigen weiß niemand mehr, was eigentlich die ursprüngliche Nahrungsvariantz gewesen sein soll: Brei ist Brei – cremig passierte Babynahrung für Papa – bis hin zum Muttermilchersatzkonzentrat! Zum Kautraining hat der konsumbewußte Kind-Mensch immerhin bereits seinen dehnbaren Chewing-gum, ph-neutralisierend und zahnpflegend und wiederkauend …

Konsum und Sex

Entsprechend dieser Oralphasen-Ideologie der Konsumgesellschaft wird auch der zweite, rudimentär kannibalistische Trieb des Menschen zum Exerzierplatz aller nur möglichen Metaphern für eine mundzentrierte Einsaugtechnik: Fellatio an Schokostangerln, Eiscremetüten mit sahnig abtropfenden Ejakulatrinnsalen (chemisch gestreckt, aber mit Fruchtzusätzen, wenn gewünscht), überdimensionale Hochglanzlippen mit penetrierenden Lippenstiften … alles wird zur sexuellen Inkorporierung bzw. jede (ES-)Handlung wird zum sexuellen Akt auf dem Entwicklungsniveau einjähriger Kleinkinder. Entsprechend dieser Degeneration im Konsumverhalten degeneriert auch das sexuell-erotische Verhalten zum bloß kannibalischen Akt des Verzehrs, des besinnungslosen „In-sich-Hineinstopfens" in die eigenen Eingeweide.

Die notwendige Bedingung des Konsumierens: Ausscheidung

Nicht zufällig sind der Sexual- und (Ver-)Schlingtrieb exemplarisch für die Zirkulation eines unendlichen Begehrens, das sich immer nur kurzfristig befriedigen läßt, weil es Sinn und Zweck dieses Begehrens ist, niemals an ein Ende zu kommen. Deshalb wird jeder Akt des Konsums letztlich zur Erfahrung der Sinnlosigkeit, der Enttäuschung darüber, daß es nicht möglich ist, alles auf einmal zu konsumieren. Das gekaufte Kleid ist nicht das gesamte Geschäft, das neue Auto nur eines von Millionen, die man haben könnte, der reale Sexualakt nur einer unter allen möglichen, die eigene Frau nur eine von unzähligen …

Die diesen dynamischen Prozeß eines sich ständig steigernden Konsums halbwegs aufrecht halten zu können